

Berner Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Modelle zeigen eine maximale Raumaussnutzung, die von den Erfahrungen des Reisekoffers her beeinflusst ist.

Die Massfestlegung des modernen Typenschrankes erfolgt von verschiedenen Gesichtspunkten aus: wirtschaftliche Erwägungen führen zum grösstmöglichen Schrank, denn die wesentlichste Arbeit, das Zusammenfügen der Ecken, ist beim kleinen und grossen Schrank gleicher Tiefe gleich. Die Höhe soll für lange Kleider ausreichen; andererseits soll der Schrank nicht schwerer sein, als dass ihn zwei Männer ohne Ueberanstrengung transportieren können. Rücksicht zu nehmen ist ferner auf die knappen Zimmer- und Treppenmasse neuer Häuser. Die Höhe wird bestimmt — ausser vom Mass der längsten Kleider — vom Wunsch, nicht über Augenhöhe zu kommen. Die Tiefe kann verschieden bemessen sein, je nachdem die Kleider nebeneinander oder hintereinander gehängt werden. Alle diese Ueberlegungen führen zu folgenden Ausmassen des unzerlegbaren Kleiderschranks:

Höhe 1,60 m, Breite 0,90 m bis maximal 1,20 m, Tiefe für Hängen nebeneinander minimal 0,50 m, für Hängen hintereinander 0,40 bis 0,45 m. Für Wäscheschränke sind 0,45 m, für Geschirrschränke 0,35 m für die Tiefe ausreichend.

Zur Raumersparnis hat man auch versucht, die nach aussen aufklappbaren Flügeltüren durch Schiebetüren zu ersetzen; dem stellen sich aber Schwierigkeiten entgegen, denn einmal ist dann jeweils nur eine Hälfte zugänglich, ferner sind einwandfreie Schiebetürbeschläge noch zu teuer, um allgemein angewendet zu werden. Eine befriedigende Lösung darf aus der weiteren Entwicklung des Rollverschlusses erwartet werden.

Die Ausstellung des Gewerbemuseums Basel ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert: Klarheit in Anordnung und Aufbau, Beschränkung auf das Wesentliche, gute Beschriftung sind gewohnte Qualitäten. Neu und wegweisend für ähnliche Ausstellungen ist das Nebeneinander der Reihen der verschiedenen Bedingtheiten. Und als erfreuliche Nebenerscheinung: trotz aller Tendenz der Ausstellung zum modernen, vom Gebrauchszweck aus konstruierten Gerät wirken die älteren Beispiele durchaus nicht als unzulängliche Machwerke. Gemessen an den Produktionsmitteln, ist die rührende Truhe aus dem Wallis ebenso vollkommen wie der raffinierteste Schrank mit Fächern und Zügen für jedes Ding, und manches Möbel, das seinen Dienst schon Jahrhunderte getan hat, könnte noch auf lange Zeit einfachen Ansprüchen genügen. Und auch darüber lässt uns die Ausstellung nicht im Unklaren, dass die Differenzierung des Gebrauchs mit kürzerer Lebensdauer erkauft ist; die alten Kästen könnten noch mehr abgeschlagene Ecken ertragen, ohne unbrauchbar oder hässlich zu sein, während die geringste Schramme auf der schön geglätteten Fläche des neuen Gerätes empfindlich stört.

Berner Kunstchronik

Im **Gewerbemuseum** war vom 22. Oktober an eine Ausstellung des Oberländer Heimatwerks zu sehen, dazu Arbeiten der Webschule von Frau *Jeanne Roth-Ducommun* (SWB). Die erprobte Qualität der Heimindustrie-Produkte (handgewebte Stoffe, Woll- und

Es liegt nahe, einen Vergleich zu ziehen zwischen solch bescheidenen, aber abgerundeten Ausstellungen und ihren grösseren Schwestern Saffa, Woba, Hyspa, Muba usw. Und dann muss man sich fragen, ob bei diesen samt allen kantonalen Gewerbeschauen Planlosigkeit und Hässlichkeit wirklich ein so unumgängliches Erfordernis sind, oder ob es nicht doch möglich wäre, durch klare und einfache Darbietung des zu Zeigenden auch die geschäftlichen Interessen der Aussteller zu wahren? Es ist nicht einzusehen, dass der Absatz in Backsteinen, Garnrollen oder Schabzieger gesteigert wird, wenn diese Artikel zu Pyramiden aufgetürmt werden, oder in Bratwürsten, wenn sie als Girlanden die respektiven Metzgerstände zieren. Wer zahlt, befiehlt, wird Herr Direktor Meile entgegen; stimmt, aber Fabrizieren ist eine Sache und Ausstellen eine andere. Dass man auch ohne Kitsch wirkungsvoll ausstellen kann, lehrt diese Ausstellung im Gewerbemuseum, und ist auch schon durch erfolgreiche Ausstellungen im Ausland bewiesen worden. P. A.

«Der Palmenständer»

Das November-Heft des «Schweizer-Spiegel» bringt eine sehr lesenswerte Verteidigung des Palmenständers von V. Caviezel. Er erzählt von ungarischen Bauern, die eng gedrängt in einem Zimmer nebst Küche hausen und daneben ein kaum je betretenes «reines Zimmer», d. h. einen Salon mit allen zugehörigen Hausgreueln besitzen — also eine nach unsern Begriffen höchst unzweckmässige und lächerliche Einrichtung, die aber den wichtigen Zweck erfüllt, Standesbewusstsein und Lebenshaltung dieser Bauern zu stützen und sie damit vor Proletarisierung zu bewahren — somit eine soziologisch höchst wichtige, zweckmässige, lebens- und staatsnotwendige Funktion.

Auch ein «Wohnbedarf»!

«Etwas wirklich Neues! Elektrischer Bridge-Tisch mischt und verteilt gleichzeitig für die vier Spieler. Der Mechanismus stellt automatisch ab, sobald die Verteilung vorgenommen ist. Der Tisch ist zusammenlegbar.» (Aus einem Inserat der N.Z.Z.) Um den Triumph der Technik und die Langeweile der Snobs vollkommen zu machen, fehlt nun also bloss noch der elektrische Bridge-Tisch, der auch noch gleichzeitig für die vier Spieler spielt! — Und da gibt es Leute, die die «Wohnmaschine» für eine bolschewistische Angelegenheit halten!

Restenteppiche, Kleidungsstücke aller Art, Töpferei, Zinn- und Kupfergefässe usw.) ist bekannt, so dass wir uns darüber nicht weiter zu verbreiten brauchen. Dasselbe gilt von den handgewobenen Teppichen, Decken, Wandbehängen, Möbelstoffen, Vorhängen, von der Tisch- und Küchen-

wäsche der Webschule Roth-Ducommun. Wir möchten nur darauf hinweisen, dass ein sympathischer Zug zur Einfachheit sich bei beiden Ausstellern bemerkbar macht, der die Erzeugnisse mehr noch als früher als praktisch, dauerhaft und für jedermann zugänglich erscheinen lässt. Auf die grosse Ausstellung von Werken *Hans Bergers* in der Kunsthalle, die am 29. Oktober eröffnet wurde, werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen. Bei Gutekunst & Klipstein kamen Schweizer Graphiker zu Wort. Grössere, seltene Zustände und zum Teil prachtvolle Drucke enthaltende Kollektionen von *Stauffer-Bern*, *Albert Welli* und *Fritz Pauli* gaben der anregenden Schau ihre starken Akzente. Vorzügliche Architekturzeichnungen von *Erika von Kager*, die im Kunstsalon Scherz ausgestellt waren, seien weiterhin erwähnt.

Im Freiburger Kunstsalon «Capitole» zeigte *Fred Stauffer* (Bern-Arlesheim) eine Anzahl für seine Entwicklung aufschlussreiche Werke. Die grosszügig gemalten, in breitem malerischem Vortrag hingetzten Landschaften aus der letzten Zeit bedeuten Höhepunkte in des Künst-

lers Schaffen. — Maler des Seelands hatten sich in der Galerie Fankhauser (Biel) zu einer lebendigen Ausstellung zusammengefunden. Besonders eindrücklich kamen *Traugott Senn*, *Fernand Giaque*, *August Jaeger* und *Johann Schmucki* zur Geltung. In einem leerstehenden Verkaufsladen desselben Häuserblocks stellten fast gleichzeitig *Elsi* und *Fernand Giaque* SWB aus, die eine technisch, ornamental und farbig gleich wertvolle Kleider- und Möbelstoffe, Teppiche und Wandbehänge, der andere neben sprühend-lebendigen und dabei farbig ungemein delikaten Bildern gutgeformte Ton- und Glasvasen und köstliche Puppen. Bis zum 25. November waren im Thuner Kunstsalon Krebsler die Mitglieder der Sektion Bern der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen zu Gast. Aus der qualitativ hochstehenden Schau ragten die Werke der Malerinnen *Marguerite Frey*, *Dora Lauterburg*, *Helene Roth*, *Susanne Schwob*, der Bildhauerin *Margaretha Wermuth* und der Kunstgewerblerinnen *Elsi Giaque* SWB, *Sophie Hauser* SWB und *Klara Fehrlin* hervor.

M. I.

St. Gallen, Gemälde aus Privatbesitz

St. Gallen hat alle grossen Attraktionen auf die gleichen Herbstwochen verspart: Jahrmarkt, Lichtwoche und zwei interessante Gemäldeausstellungen. Die eine zeigte die 1926 durch Legat des Stickerfabrikanten Herrn *Eduard Sturzenegger* († 1932) in den Besitz der Stadt übergegangene Gemäldesammlung (von gegen 200 Bildern sind 116 sichtbar), die in der ebenfalls der Stadt aus privater Hand gestifteten *Villa Schiess* an der Rosenbergstrasse, jenseits der Geleise gegenüber dem Bahnhof, aufgestellt ist. Die andere Ausstellung zeigte im Museum sonstige Bilder aus st. gallischem Privatbesitz. Die *Sammlung Sturzenegger*, die unter kundiger Beratung des Malers *Carl Liner* ausgebaut wurde, macht in ihrem Hauptbestand einen ziemlich homogenen Eindruck. Es ist nicht eine Sammlung mit kunsthistorischen Zielen oder mit sonst wissenschaftlichen Gesichtspunkten, sondern die im besten Sinn bürgerliche Sammlung eines Kunstfreundes, der sich in seinem Heim mit gediegenen Bildern umgibt. Diese Art Sammlertätigkeit wirkt nicht als abseitige Liebhaberei, sie bleibt vielmehr in das bürgerliche Leben des Sammlers organisch eingebaut. Gesammelt wurden vorzugsweise die grossen Franzosen des XIX. Jahrhunderts, ältere Schweizer und ältere Düsseldorfer und Münchner Landschaftler. Nicht alle Bilder sind «Galeriestücke», aber das ist in dieser Sammlung auch nicht nötig, deren Vorzug ihr «privater» Charakter ist.

Im einzelnen sind zu nennen, von Franzosen: *Corot*, *Courbet*, *Boudin*, *Daubigny*, *Diaz*, der mit 6 Bildern vertreten ist, *Isabey*,

Th. Rousseau. Von Schweizern: Die «Drei Freunde» von *Frank Buchser*, zwei *Calame*, *Frölicher*, *Grob*, zwei schöne *Hodler*: ein grosses toniges Genferseebild von 1873 in dem die Grosszügigkeit der spätern Zeit enthalten ist und die Intimität der frühen. Dazu zwei sehr schöne Landschaften von Hodlers Lehrer *Barthélemy Menn*, die auch schon Züge Hodlerscher Monumentalität vorwegnehmen. Von ältern im Zusammenhang mit München stehenden Schweizer Landschaftlern: *Otto Frölicher*, *Adolf Stäbli*, *C. Th. Meyer-Basel*, *J. G. Steffan*; ihnen nahestehend die Deutschen: *A. Lier*, *G. Schönleber*, *R. Schleich*, *T. Stadler*, *J. Wenglein*. Dazu schöne *Spitzweg* und einiges «Genre». Ueberraschend die «Inntalerin» von *Anselm Feuerbach*, die den deutschen Romantikern näher steht als dem frostigen Klassizismus seiner spätern Monumentalgemälde; von fast gläserner, heller Präzision ein schönes Rosenstillleben des Wieners *F. G. Waldmüller*.

Die Ausstellung in einem Privathaus ergibt natürlich nicht gleich gutes Licht für alle Bilder; auch ist es schade, dass die Räume völlig kahl geblieben sind, während eine diskrete Möblierung gerade diesen Charakter des Privaten unterstreichen könnte, der die Sammlung auszeichnet. Auch drängt sich bei solchen Sammlungen immer wieder der Eindruck auf, wie schön es sein müsste, wenn eine Stadt derartige Räumlichkeiten für gelegentliche festliche Empfänge benützen und damit enger an das gesellschaftliche Leben der Stadt knüpfen könnte, statt dass sie zu musealer Unnahbarkeit verdammt bleiben.

Aus der Ausstellung im Museum sind besonders die 7 *Hodler* hervorzuheben, darunter eine der schönsten Hochgebirgslandschaften «Breithorn». *Giovanni Giacomelli* ist mit drei Bildern vertreten; es gibt vier Bilder von *Cuno Amiet* und von dem früh verstorbenen *Hans Brühlmann*. Von *Oscar Lülthy* gibt es eine Madonna und Blumen, die in geschmackvollen Farben geheimnisvoll